

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 19 (1915)

Artikel: Der Flüchtling
Autor: Zahn, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

beim Eintritt des Vaters die Augen aufgetan haben. Nun sprach er auf einmal die Gertrud an, die er heute zum ersten Mal erblickte: „Einen Sieg haben sie wieder, gelt?“

Die Gertrud Schulz stand in der Sonne. War ihr Gesicht von dieser oder plötzlich aufflackernder Begeisterung überflammt? Ihr schweres blondes Haar sah aus wie eine wirkliche Krone, so glänzte es. „Ja, einen Sieg,“ sagte sie mit einem weiten Atemzug und streckte die junge Gestalt. „Und was für einen! Den weit überlegenen Feind — so — so gepaßt haben sie ihn, daß nichts als Trümmer von ihm übriggeblieben sind!“

Adolf schwieg.

Die Mutter setzte sich zu ihm.

Der Vater trat ans Fenster und sah hinaus. Die Sonne legte goldene Ränder um seinen wuchtigen Körper.

„Jetzt hob sich der Knabe ein wenig im Bett. „Das ist etwas Großes,“ sagte er. „Das muß man anstaunen. Es ist nichts Böses, wenn man sich über Menschen freut, die so etwas Gewaltiges tun!“

„Nein, bei Gott nicht!“ antwortete die Gertrud. Ihre Augen blitzten. Sie sah nach dem Schwager hinüber, als wollte sie den fragen: Hörst du es?

Der Wagner Schirmer drehte sich um. Vielleicht wollte er widersprechen. Es lag wie erwachender Zorn in seinen Zügen. Aber jetzt sah er, wie Adolf das schmale Gesicht ihm zuwendete. Der Blick des Knaben ging an ihm vorbei ins Fenster, in welchem das Gold langsam verblaßte.

„Mutter,“ sagte Adolf, „es ist ein schöner Abend.“

„Ja, Bub,“ antwortete die Stille.

„Ich möchte hinaussehen,“ bat er.

Da schaute die Schirmerin ihren Mann an, und er und Gertrud schoben schweigend das Bett gegen das Gesimse vor.

Die Sonne war untergegangen. Aber das Gold, das eben noch in der Stube gewesen war, hing jetzt an einer Reihe von Wolken, die im Westen über den fernen Bergen standen. Die Wolken brannten, hingen da wie lanhende Tücher, wie zündelnde Flammen. Und unter ihnen standen Berge, Berge, immer wieder Berge. Weiß, eher beschattet, aber Welten, hintereinander aufragende Welten von Bergen.

„Schön, Mutter!“ sagte Adolf.

„Das unsere ist ein — liebes — schönes Land,“ wiederholte er. Und dann leiser, mit versagender Stimme: „Ihr müßt nicht glauben, daß ich das nicht — fühle.“

Er legte sich ins Kissen zurück. Er schob die schwache Hand über die Decke vor.

„Vater,“ sagte die Frau am Bett, „er will dir die Hand geben.“

Schirmer kam heran.

Aber die Gertrud schluchzte wild auf.

Der Wagner senkte den dunklen Kopf. Es kam etwas wie ein Stöhnen mühsam aus seiner Brust heraus. Die Geduldige aber am Bett legte dem toten Buben sachte und schweigend die Hände zusammen.

Der Flüchtling

Unablässig fallen die Flocken,
Bauen ein weißes Totenmal,
Weder Menschenstimmen noch Glocken
Tönen im Tal.

Wundersames mächtiges Schweigen!
Wolkenverhüllt der Berge Saum!
Weite Wälder schauern und neigen
Sich wie im Traum.

Doch hinauf ins Wintergefilde
Flüchtet ein wegemüder Gast:
Nimm mich auf, du letzte, du milde
Stätte der Rast!

Siehe, lange mußte ich reisen,
Betteln und suchen; die Welt ist groß.
Siehe, Friede bin ich geheißen
Und heimatlos!

Ernst Zahn, Sößchenen.